

Personen

Karl der Siebente, König von Frankreich
 Königin **Isabeau**, seine Mutter
 Agnes **Sorel**, seine Geliebte
 Philipp der Gute, Herzog von **Burgund**
 Graf **Dunois, Bastard** von Orleans
La Hire, königlicher Offizier
Du Chatel, königlicher Offizier
Erzbischof von Reims
Raoul, ein lothringischer Ritter (nur 1.6.)
Talbot, Feldherr der Engelländer
Lionel, englischer Anführer
Fastlof, englischer Anführer (5.5., 5.6., 5.7.)
Montgomery, ein Waliser
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann
Margot, Tochter von Thibaut
Louison, Tochter von Thibaut
Johanna, Tochter von Thibaut
Etienne, Freier
Claude Marie, Freier
Raimond, Freier
Bertrand, ein anderer Landmann
 Die Erscheinung eines **schwarzen Ritters**

Edelknecht (1.1., ein Satz, 1.2. ohne Text, 3.2., 3.3., 3.4., 5.3.)
 drei (?) **Ratsherren** von Orleans (nur ein Auftritt, kaum Text)
 ein **englischer Herold** (1.8., kaum Text)
Schildwache (2 Personen hinter der Szene, 1 Satz)
 bis zu 5 **englische Soldaten** (1 Satz)
 Stimme eines englischen Hauptmanns (5.5.)
 englischer **Soldat** (5.6., 5.7.)

Prolog

Eine ländliche Gegend. Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

Erster Auftritt

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer (Raimond, Etienne, Claude Marie), ihre Freier.

Thibaut.

Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
 Franzosen, freie Bürger noch und Herren
 Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
 Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
 Denn aller Orten lässt der Engelländer
 Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
 Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
 Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
 Und mit der alten Krone Dagoberts
 Schmückt es den Sprössling eines fremden Stamms.

Prolog durch (3?) Schüler extrem
 kürzen lassen!

– Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
 Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,
 Die Töchter zu versorgen;

(Zu dem ersten Schäfer.)

– Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
 Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen,
 Die Herzen stimmen überein – das stiftet
 Ein gutes Ehband!

(Zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
 Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
 Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,
 Weil ihr nicht Schätze mir zu bieten habt

Louison.

Mein Vater!
Claude Marie.
Meine Louison!
Louison (Johanna umarmend).
Liebe Schwester!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Herde – Gott
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!
Lass diesen Tag drei frohe Bande schließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit,
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern. (Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

Zweiter Auftritt

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt euch ein! Was scheltet ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
Er hat dir seine Neigung zugewendet,
Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn,
Du stößest ihn verschlossen, kalt zurück.

Raimond.

Lasst's gut sein, Vater Arc! Lasst sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht.
Jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den Bergen,
Und von der freien Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das niedre Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh' ich ihr aus tiefem Tal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
In Mitte ihrer Herde ragend steht.
Da scheint sie mir was Höhres zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

Das ist es, was mir nicht gefallen will!
Sie verlässet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
Schleicht sie
Heraus ins graulich düstre Geisterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zwiesprach mit der Luft des Berges.
Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glücklichen Geschöpfe fliehn.

Denn nicht geheur ist's hier, ein böses Wesen
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
Die Ältesten im Dorf erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mähren...

Raimond (auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).
Des Gnadenbildes segenreiche Nähe,
Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
Nicht Satans Werk führt eure Tochter her.

Thibaut.

O nein, nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichtern.
In dreien Malen hab' ich sie gesehn
Zu Rheims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Szepter in der Hand,
Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O, das bedeutet einen tiefen Fall!

Dritter Auftritt

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. **Thibaut. Raimond. Johanna.**

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh, was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Gerätes
In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an,
Wie kamt ihr zu dem Helm, was bringt ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes
Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs;
Ein großes Drängen fang dich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
Von Orleans mit böser Kriegespost.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, fasst mich ins Auge scharf,
Und spricht: Gesell, ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
Um ein Geringes steht er euch zu Kauf.

Johanna (rasch und begierig darnach greifend).
Gebt mir den Helm!

Bertrand.

Was frommt euch dies Geräte?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).
Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut.
Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.
Lasst ihr den Willen!
Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.

Thibaut (zu Bertrand).
Sprecht! Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?

Bertrand.
Gott helfe dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
Sind alle Länder bis an die Loire –
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.
Gott schütze den König!

Bertrand.
Unermessliches Geschütz ist aufgebracht von allen Enden...
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Ländergewaltige,
hat seine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,
Die Hennegauer...
sie folgen alle
Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.
O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.
Auch sie, die alte Königin, sieht man,
Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

Thibaut.
Fluch treffe sie, und möge Gott sie einst
Wie jene stolze Isabel verderben!

Bertrand.
In frechem Mute haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen...
Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen;
Der königliche Turm
Von Notre Dame beugte sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben!
Und über einem Höllenreiche steht
Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Dass es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,
Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht,
Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen.
Doch schwerlich
Möchte' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn ihr's wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Baucouleurs.

Thibaut (zu Johanna).

Was kümmert's dich!

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig...
haben sie... einmütig den Beschluss
Gefasst, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme...

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen
Und seines Stolzes Saaten niedermähn;
Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh der Rocken
Gelb wird, eh sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Ross mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach, es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

Es geschehn noch Wunder –
Durch eine zarte Jungfrau wird Er sich
Verherrlichen, denn Er ist der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn?

Raimond.

Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.

Johanna.

Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms?

Bertrand

Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eigne Könige
Mehr haben, keinen eingebornen Herrn ?
Der fremde König,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?

Thibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Ross
Zu tummeln. – Lasst uns still gehorchend harren,
Wen uns der Sieg zum König geben wird.
(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

Vierter Auftritt

Johanna allein.

Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Täler lebet wohl!
Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl!
Ihr Wiesen, die ich wässerte, ihr Bäume,
Die ich gepflanzt, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
Du Echo, holde Stimme dieses Tals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder,
Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
Euch lass ich hinter mir auf immerdar!
Zerstreuet euch ihr Lämmer auf der Heiden,
Ihr seid jetzt eine hirtlose Schar,
Denn eine andre Herde muss ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr.
So ist des Geistes Ruf an mich erlangt,
Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ,
Und ihm befahl vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isai's,
Den Hirten, sich zum Streiter ausersehen,
Der stets den Hirten gnädig sich erwies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.“

„In raues Erz sollt du die Glieder schnüren,
Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust;
Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.“

„Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,
Den stolzen Überwinder niederschlagen;
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen,
Und Rheims befreien und deinen König krönen!“

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Mut der Cherubim,
Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtross steigt, und die Trompeten klingen. (Sie geht ab.)

Erster Aufzug
Hoflager König Karls zu Chinon.
Erster Auftritt

Dunois und Du Chatel, später König Karl, ein Edelknecht

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
Sich selbst verlässt. Mir blutet in der Brust
Das tapfre Herz, und glühnde Tränen möchte' ich weinen,
Dass Räuber in das königliche Frankreich
Sich teilen mit dem Schwert.
– Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
Den König denk' ich kriegerisch gerüstet
An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn – hier! Umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Rätsel lösend.

Du Chatel.

Da kommt der König.

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

Der Connetable schickt sein Schwert zurück,
Und sagt den Dienst mir auf, - In Gottes Namen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los.

Dunois.

Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs.

Du Chatel.

Es sind Gesandte da vom alten König
René, belobte Meister im Gesang,
Und weit berühmt – Man muss sie wohl bewirten
Und jedem eine goldne Kette reichen.
(Zu Dunois/ Bastard.)Worüber lachst du?

Dunois.

Dass du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. – Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.

Du Chatel.

Mein königlicher Herr!
– Du hast nichts mehr zu schenken, ach! Du hast

Nichts mehr, wovon du morgen könntest leben!
Tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel schöne reiche Länder.

Dunois.

Wenn Orleans genommen ist, magst du
Mit deinem König René Schafe hüten.

(Edelknecht tritt herein)

Karl (zum Edelknecht).

Was gibt's?

Edelknecht.

Ratsherrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl.

Führe sie herein!

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern.

Zweiter Auftritt

Drei Ratsherrn zu den Vorigen, später Edelknecht

Karl.

Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?

Ratsherr.

Ach, Sire! Es drängt die höchste Not, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Drum hat der edle Graf Rochepierre,
Der drin befiehlt, in dieser höchsten Not
Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.

(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Ratsherr.

Und jetzo sind wir hier
Mit Feinds Geleit, dass wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen,
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist.

(Edelknecht kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was gibt's?

Dunois.

Graf Douglas sendet. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzuziehen,
Wenn sie nicht heut den Rückstand noch erhalten.

Karl.

Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln).

Sire! Ich weiß nicht Rat.

Karl.

Versprich,

Verpfände was du hast, mein halbes Reich –

Du Chatel.

Hilft nichts! Zu oft vertröstet!

Karl.

Es sind die besten Truppen!

Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Ratsherr (mit einem Fußfall).

O König, hilf uns! Unserer Not gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?

(Er sieht die Sorel herein treten, und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

Dritter Auftritt

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!

Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!

Sorel.

Mein teurer König!

(Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.)

Dunois! Ist's wahr?

Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Not so groß?

Du Chatel.

Ja leider ist es so!

Sorel (ihm das Kästchen aufdringend).

Hier, hier ist Gold,

Hier sind Juwelen – Schmelzt mein Silber ein –

Verkauft, verpfändet meine Schlösser – Leihet

Auf meine Güter in Provence – Macht alles

Zu Geld und befriedigt die Truppen.

Fort! Keine Zeit verloren!

(Treibt ihn fort.)

Karl.

Nun, Dunois? Nun, Du Chatel? Bin ich euch

Noch arm, da ich die Krone aller Frauen

Besitze? –

Dunois.

Ja, sie ist eine Rasende, wie du.
Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben –

Sorel.

Glaub' ihm nicht!
Er hat sein Leben zehnmal für dich
Gewagt und zürnt, dass ich mein Gold jetzt wage.

Karl (lächelnd).

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir sprach.
Ein Weib, verheiß die Nonne, würde mich
Zum Sieger machen über alle Feinde...

Sorel.

Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Vierter Auftritt

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?

La Hire.

Erwarte nichts mehr, als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog (von Burgund) lässt sich nicht versöhnen?

La Hire (verneint kopschüttelnd).

Ich warf ihm letztendlich deinen Handschuh hin.

Doch er versetzte: Nimmer tät's ihm Not,

Um das zu fechten, was er schon besitze.

Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,

So würdest du vor Orleans ihn finden,

Wohin er morgen Willens sei zu gehen.

Und damit kehrt er lachend mir den Rücken.

Karl.

Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

Es war gerad' das Fest der Königskrönung,

Als ich eintrat. Geschmückt,

Wie zum Triumphe, waren die Pariser;

In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,

Durch die der engelländ'sche König zog.

Ich sah den jungen Harry Lancaster,

Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl

Sankt Ludwigs sitzen;

Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder

Und leistete den Eid für seien Länder.

Karl.

O unwürd'ger Vetter!

(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre Arme, alle Umstehenden drücken ihren
Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

(nach einer Pause zu den Ratsherren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.

Verweilt nicht länger, geht nach Orleans

Zurück, und meldet meiner treuen Stadt:

Des Eides gegen mich entlass ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgunders ergeben;
Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

Dunois.

Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

Ratsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr!

Gib deine treue Stadt nicht auf.

Dunois.

Sind wir geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?

Karl.

Gnug des Blutes ist geflossen und vergebens.

– Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, dass wir
diesem Reich den Rücken wenden!

Karl.

Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können,
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen.

Dunois.

Wie, Sire, ist das die Sprache eines Königs?

Gibt man so eine Krone auf?

– Lass du den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Für seinen König muss das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.

Karl (zu den Ratsherren).

Gott schütz euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,

Du hast dich selbst verlassen, so verlass ich dich.

Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,

Du aber bist unkriegerisch gezeugt.

(Zu den Ratsherren.)

Der König gibt euch auf. Ich aber will

In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen

Und unter ihren Trümmern mich begraben.

(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König).

O lass ihn nicht im Zorne von dir gehen!

Sein Mund spricht raue Worte, doch sein Herz

Ist treu wie Gold.

(Dunois fixiert den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel).

Wir gehen über die Loire. Lass mein

Gerät zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zu Sorel).

Lebt wohl!

(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen.)

Sorel (ringt verzweiflungsvoll die Hände).

O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!

– Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen.

(La Hire und Dunois ab.)

Fünfter Auftritt

Karl und Sorel, später La Hire

Karl (ihre Hand fassend).
Sei nicht traurig, meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.
O, muss ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muss in die Verbannung gehen!

La Hire kommt zurück.

Sorel.
Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(Indem sie ihn näher ansieht.)
La Hire! Was gibt's? Was sagt mir euer Blick?

La Hire.
Sonnenschein ist wieder!

Sorel.
Was ist's! Ich bitt' euch.

La Hire (zum König).
Ruf die Abgesandten von Orleans zurück!

Karl.
Warum? Was gibt's?

La Hire.
Ruf sie zurück! Dein Glück hat sich gewendet,
Ein Treffen ist geschehn, du hast gesiegt.

Sorel.
Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.
La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.
O du wirst bald noch größere Wunder glauben.
– Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück –

Sechster Auftritt

Erzbischof von Rheims. **Dunois. Du Chatel** mit **Raoul**, einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen. Sorel und La Hire ohne Text.

Erzbischof (führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände ineinander).
Umarmt euch, Prinzen!
Lasst allen Groll und Hader jetzo schwinden,
Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.
(Dunois umarmt den König.)

Erzbischof (führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König).
Redet!

Raoul.
Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,
Umrungen sahn wir uns von Heeren,

Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles
will schon die Waffen strecken.
– sieh, da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegsgöttin, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn, um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar, ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
Als sie die Stimm' erhub und also sprach:
Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand
Riss sie die Fahn', und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Und auf den Feind gerad' an stürmen wir.
Der, hoch betroffen, steht bewegungslos,
Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um.
Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
Die nicht gerechnet, die der Fluss verschlang,
Und von den unsern ward kein Mann vermisst.

Karl.

Seltsam, bei Gott! Höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?

Raoul.

Wer sie sei,
Will sie allein dem König offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherin und Gott-
Gesendete Prophetin und verspricht,
Orleans zu retten.

(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geschlagen werden.)

Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel).

Führt sie herein –

(Zum Erzbischof.)

Was soll ich davon denken?
Darf ich – Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Szene) Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

(Zu Dunois.)

Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen.
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
Wird sie den König zu entdecken wissen.

(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbischof mit den Übrigen gegenüber, dass der mittlere Raum leer bleibt./ Raoul geht ab oder bleibt in 1.7. und 1.8. stumm anwesend.)

Siebenter Auftritt

Die Vorigen (La Hire, Du Chatel, Sorel ohne Text). Johanna, begleitet von den Ratsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Szene anfüllen; mit edlem Anstand tritt sie vorwärts, und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois (nach einer tiefen feierlichen Stille).

Bist du es, wunderbares Mädchen –

Johanna (unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!

Steht auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt!

An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verlässt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

Du siehst mein Antlitz heut zum ersten Mal?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich niemand sah, als Gott.

(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnisvoll.)

In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!

Als alles um dich her in tiefem Schlaf

Begraben lag, da standest du auf von deinem Lager,

Und tatst ein brünstiges Gebet zu Gott.

Lass die hinausgehn, und ich nenne dir

Den Inhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel

Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.

Johanna.

Es waren drei Gebete, die du tatst,

Zum ersten flehtest du den Himmel an,

Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,

Von deiner Väter Zeiten her,

Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk.

Karl (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?

(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte:

Wenn es sein hoher Schluss und Wille sei,

Dir alles zu entziehn...

Drei einz'ge Güter flehtest du ihn an

Dir zu bewahren: die zufriedne Brust,

Des Freundes Herz und einer Agnes Liebe.

(Der König verbirgt das Gesicht heftig weinend; große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden.

Nach einer Pause.)

Soll ich dein dritt' Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir!

Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof.

Wer bist du, heilig wunderbares Mädchen?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich.

Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter.

Vor dem Dorf, wo ich geboren, steht

Ein uralt Muttergottesbild.

Und eine heil'ge Eiche steht darneben,

Und in der Eiche Schatten saß ich gern,

Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert

Und Fahne tragend:

"Ich bin's. Steh auf, Johanna! Lass die Herde.

Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!

Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!

Damit vertilge meines Volkes Feinde,
Und führe deines Herren Sohn nach Rheims,
Und krön' ihn mit der königlichen Krone!
Eine reine Jungfrau
Vollbringt jedwedem Herrliche auf Erden,
Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht!“
– Und so drei Nächte nacheinander –
Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie, und scheltend sprach sie:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden!“
Stand da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen sie hinauf,
Langsam verschwindend in das Land der Wonnen.
(Alle sind gerührt, Agnes Sorel, heftig weinend, verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

Erzbischof (nach einem langen Stillschweigen).
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.
Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich.

Karl.
So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.
Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

Karl.
Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.
Eh siehst du die Loire zurücke fließen.

Karl.
Werd' ich nach Rheims als Überwinder ziehn?

Johanna.
Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.
(Alle anwesenden Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden, und geben Zeichen des Muts.)

Dunois.
Stell uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
Uns führt!
(Die Ritter erregen ein großes Waffengetös und treten vorwärts.)

Karl.
Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer.
Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt
Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetin,
Und sei fortan –

Johanna.
Nicht also, edler Dauphin!
Ich weiß
Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte.

Karl.
Nenn es, Johanna.

Johanna.
Auf Sankt Kathrinens Kirchhof,

Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind,
Dies Schwert lass holen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl.

Man sende hin und tue, wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne lass mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefasst.
Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin
Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt.

Karl.

Es sei so, wie du sagst.

Achter Auftritt

Der englische **Herold (eg. Fahne o. Ä.)** zu den Vorigen.
(Du Chatel, Dunois, Erzbischof, La Hire, Sorel ohne Text)

Karl.

Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag!

Herold.

Wer ist es, der für Karl von Valois,
das Wort hier führt?

Karl.

Deinen Auftrag, Herold! Lass hören!

Johanna (tritt hervor).

Sire! Lass mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl.

Tu das, Mädchen!

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

Johanna.

Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich,
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Toten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft.

Johanna.

Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuss aus Orleans zu Boden,
Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
Gebt heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen!
Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels

Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.

Wählt! – Jetzt, Herold, geh!

(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug

Gegend, von Felsen begrenzt.

Erster Auftritt

Talbot und **Lionel**, englische Heerführer. Philipp, Herzog von **Burgund** mit **Soldaten** und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!

(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
– O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.

Burgund.

Wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unsrer Narrheit – Wie, Burgund?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
Für eure Feigheit – Eure Völker flohn zuerst.

Burgund.

Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein, Herr! Auf eurem Flügel fing' es an,
Ihr stürztet euch in unser Lager, schreiend:
Die Höl!' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!
Und brachtet so die unsern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht leugnen. Euer Flügel wich zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wusste, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott, wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein – denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
Wer krönte euren Heinrich zu Paris
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?

Lionel.

Wenn es die großen Worte täten, Herzog,
So hättet ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
Entging, und lasst nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans, als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben,
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

Nicht eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' euch reuen!

Talbot.

Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's; doch wir werden Mittel finden
Uns vor Verrat zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Beegnet man mir so?
Lass meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,
Wir gehen in unser Land zurück.

Lionel.

Glück auf den Weg!

Zweiter Auftritt

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muss ich hören, Feldherrn! Haltet ein!
Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Hass euch trennen?

(Gesten der Sich-Vertragens)

Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück! Wir wollen
Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes.

Isabeau (sieht einen um den andern erstaunt an).
Ihr auch, Burgund?

Isabeau.

Ist eure Sache nicht die meinige?

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Was ihr am Dauphin tut,
Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.
Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,
Wer mich verletzt, und ist's der eigne Sohn.
Ihr habt nicht Recht, noch Grund, ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin Schweres gegen euch
Verschuldet?
Wie veracht' ich euch!
– Ich geh' nach Melun. Gebt mir diesen da,
(auf Lionel zeigend)

Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
Und dann macht, was ihr wollt!
(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlasst euch drauf. Die schönsten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

Isabeau (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,
Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen.
(Sie geht ab.)

Dritter Auftritt
Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung, Feldherrn!
Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen, kühnen Streich?

Burgund.

Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt.
Drum ist mein Rat, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Überlegt –

Lionel.

Mit eurer
Erlaubnis. Hier ist nichts zu überlegen.
Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir dies Phantom.
Lasst uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
So hat sie uns zum letzten Mal geschadet;
Stellt sie sich nicht, und seid gewiss, sie meidet
Den ernsten Kampf, so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dies leichte Kampfspiel.
Lebend denk ich das Gespenst zu fangen.

Burgund.

Versprechet nicht zu viel.

Talbot.

Kommt jetzo, die ermüdete Natur
Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröte.

(Sie gehen ab.)

Vierter Auftritt

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet. Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg, und erscheinen gleich darauf auf der Szene.

Alle (rufen laut unter wildem Waffengetös).
Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Englische Soldaten (hinter der Szene? – kann auch dargestellt werden).
Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,
Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das deine nun erfüllt, Johanna!
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
Uns überlass die blutige Entscheidung!

La Hire.

Doch nimm das Schwert, das tödliche, nicht selbst.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt?
Wo die Gefahr ist, muss Johanna sein;
Nicht heut', nicht hier ist mir bestimmt zu fallen,
Die Krone muss ich sehn auf meines Königs Haupt.(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt

Englische Soldaten fliehen über die Bühne, später Montgomery, später Johanna

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes! (Gehen ab.)

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt **Montgomery**, später **Johanna**

Montgomery (allein).

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!

Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,

Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht!

Um meine Füße

Versagen!

(Johanna tut einige Schritte ihm entgegen und bleibt wieder stehen.)

Sie naht!

Sie ist ein Weib,

Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!

(Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

Johanna.

Du bist des Todes! Eine brit'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen).

Halt ein, Furchtbare!

Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild.

Lass mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld!

Johanna.

Betrogner Thor! Verlorner! In der Jungfrau Hand

Bist du gefallen, woraus

Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.

Tödlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,

O, bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts

Fehl' ich dich an. Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre!

Dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bei der Liebe heilig waltendem Gesetz

beschwör' ich dich!

Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,

O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst

Trenne grausam nicht

Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft!

Johanna.

Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

O so erbarme meiner jammervollen Eltern dich.

Johanna.

Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren, und die Tränen kennen lernen.
Wer rief euch in das fremde Land?
– Der Tag der Rache ist gekommen!
Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod?
– Sieh mich an! Sieh!
Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin,
Noch vielen von den euren werd' ich tödlich sein,
Noch viele Witwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
– Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert!

Montgomery (steht auf).

Ruf du, Verdammte, deine Höllengeister an!
Wehre deines Lebens dich!

(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein: Kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery. Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)

Johanna.

Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!

Sechster Auftritt

Ein Ritter mit geschlossenem Visier(Burgund). Johanna, später Dunois und La Hire

Burgund.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich!
Fahre zu der Hölle
Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du?
Kein Brite?

Burgund

Verworfenne, das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfere Degen
Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?
Burgund (schlägt das Visier auf).
Ich bin's. Elende, zittre und verzweifle!
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen,
Ein Mann steht vor dir.

(Dunois und La Hire erscheinen)

Dunois.

Wende dich, Burgund!
Mit Männern kämpfe.

La Hire.

Wir schützen der Prophetin heilig Haupt.

Burgund.

Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.

(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!
Kein französisch Blut soll fließen,

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm
Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?

Johanna (stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen weiten Zwischenraum; zum Bastard).
Tritt auf die Seite!

(Zu La Hire.)

Bleib' stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist.)

Was willst du tun, Burgund! Wer ist der Feind?
Dieser Tapfre ist dein Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
Wir alle gehören zu den Deinen.

Burgund.

Arglist'ge, mich betörst du nicht.
Zu den Waffen, Dunois!

Dunois.

Erst Worte und dann Streiche.

Johanna.

Edler Flüchtling, komm
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
Die schwesterliche Hand.

Burgund.

Zu den Waffen!

Johanna.

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund (lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
– Sie trägt nicht, diese rührende Gestalt!
Bin ich durch Zaubers Macht geblendet?
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

Er ist gerührt!
– Weg mit den Waffen – drücket Herz an Herz –
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!

(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne.

Erster Auftritt

Dunois und La Hire.

La Hire.

Prinz, hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohlbekannt, worauf ihr sinnt.
Zum König denkt ihr stehnden Fußes jetzt
Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten –
Doch wisst –

La Hire.

Hört mich, Prinz!

Dunois.

Den unbezwungen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich
Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
Mit eures Namens Heldenruhm zu messen!
Doch eine niedre Schäferin kann nicht
Als Gattin würdig euch zur Seite stehn,

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
Natur, wie ich, und ist mir ebenbürtig.

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein, sie selbst entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,
Und selber frei muss sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

Zweiter Auftritt

Karl. Agnes Sorel. ein Edelknecht zu den Vorigen.

Edelknecht.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,
Zu deinen Füßen werfen.

Sorel.

Er kommt! O schöner Tag,
Der Freude bringt und Friede und Versöhnung.

Edelknecht.

Der Herzog bittet, dass des alten Streits
Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh.

Karl.

Wir wollen nur in der Zukunft heitre Tage sehn.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Dass Frankreich und Burgund sich neu verbünden.

(Man hört Trompeten. Edelknecht ab.)

(zur Sorel).

Agnes, du weinst?
Wie viele Todesopfer mussten fallen,
Bis wir uns friedlich konnten wieder sehn.

Dritter Auftritt

Herzog von Burgund. Dunois. La Hire, Edelknecht mit Kästchen. Der Herzog bleibt am Eingang stehen; der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl.

Ihr habt uns überrascht – Euch einzuholen
Gedachten wir – Doch ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht. (Er umarmt die Sorel und küsst sie auf die Stirne.)

Karl.

Eure Hofstatt ist
Der Sitz der Minne, sagt man.

Burgund.

Wir sind ein Handel treibend Volk, mein König!
Das höchste aber von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.
(zur Sorel)

Man spricht, ihr habt euch eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden?
Euer Schmuck hat sich zurückgefunden.
Ein Friedenszeichen.

(Er empfängt vom Edelknecht das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an. Burgund fasst ihre Hand bedeutend. Agnes Sorel, in Tränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehenden blicken gerührt auf beide Fürsten.)

Burgund (nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs).

O, mein König! (Anschließend Umarmung mit den anwesenden Rittern)
Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund (fasst seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
Alle Leiden sollen euch erstattet werden.

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.
Erzbischof (tritt zwischen beide).
Ihr seid vereinigt, Fürsten!
Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün –
Doch, die als Opfer eures Zwists gefallen,
Die Toten stehen nicht mehr auf;
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
Lasst's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick,
Wie heut, die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund. (zu Karl)

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den sie uns schenkte?

Erzbischof.

Sire! Gewiss bespricht sie sich mit Gott.

(Karl winkt Edelknecht, der geht, um Johanna zu holen, danach Abgang Edelknecht)

Vierter Auftritt

Johanna zu den Vorigen, später Edelknecht (eilfertig) Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.

Karl.

Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn!

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!

Karl (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Sprich, wie lohn' ich dir!

Johanna.

Sei immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
Im Unglück warst – und auf der Größe Gipfel
Vergiss nicht, was ein Freund wiegt in der Not.
Verweigere nicht Gerechtigkeit und Gnade
Dem Letzten deines Volks, denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterin – Du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Szepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten sein;
Dein Stamm wird blühen, solange er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks.

Burgund.

Erleuchtet Mädchen!
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm!

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Throneshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz.
– Doch eine Hand von oben
Wird seinem Wachstum Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!
Ihr werdet herrschen auf zwei großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschrifteten Meeren.

Karl.

O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
Wird dieses Freundesbündnis, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna (nach einigem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit.
– Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart! Lasst mich die Zukunft still
Bedecken!

Dunois.

Was aber wird dein eigen Schicksal sein?

Johanna.

Das Glück wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

Karl.

Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!

Selig preisen sollen dich

Die spätesten Geschlechter –

– Knie nieder!

(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh' auf

Als eine Edle! Ich, dein König, erhebe dich,

Aus dem Staube deiner dunkeln

Geburt – Im Grabe adl' ich deine Väter –

Du sollst die Lilie im Wappen tragen,

Nur das königliche Blut

Von Valois sei edler als das deine!

Der Größte meiner Großen fühle sich

Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,

Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor).

Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war;

Hier in dem Angesichte meines Königs

Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr

Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,

Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl (zu Johanna)

Du hast dies stolze Herz

Bezwungen.

La Hire (tritt vor).

Johanna's schönster Schmuck,

Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.

Die treue Neigung eines redlichen

Gemüts genügt ihr und das stille Los,

Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,

– Willst du, die meine Feinde mir versöhnt

mir die liebsten Freunde

Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen.

So rede du, dein Herz muss hier entscheiden.

Sorel (tritt näher).

Die edle Jungfrau seh' ich überrascht.

Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen.

Karl (im Begriff zu gehen).

Also sei's!

Johanna.

Nicht also, Sire!

Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl,

Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,

Mir den Brautkranz in das Haar zu flechten.

Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,

Die reine Jungfrau nur kann es vollenden,

Keinem Manne kann ich Gattin sein.

Erzbischof.

Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren –
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug getan,
So wirst du deine Waffen von dir legen,
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
Was mir der Geist gebieten wird zu tun;
Die Stirne meines Herren ist noch nicht gekrönt.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Rheims.

Johanna.

Lass uns nicht still stehn, denn geschäftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem Gott erfüllten Busen.
Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!

(**Edelknecht** eilfertig)

Edelknecht.

Der Feind ist über die Marne gegangen
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert).

Schlacht und Kampf!
Bewaffnet euch, ich ordn' indes die Scharen.

(Sie eilt hinaus.)

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während dass verwandelt wird, in ein wildes
Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt ein bei offener Szene und wird von kriegerischen Instrumente hinter
der Szene begleitet.)

Fünfter Auftritt

(Gefecht, Talbot stirbt, danach Auftritt La Hire, Dunois, Burgund, Karl, La Hire zu den Vorigen.)

Dunois.

La Hire,
Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich euch.
An eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von eurem Arme glaubt' ich sie beschützt.

Burgund.

Im dichtsten Feindeshaufen sah ich noch
Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh uns, wo ist sie?

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

(Sie eilen fort.)

Sechster Auftritt

Eine andere öde Gegend des Schlachtfeldes. Man sieht die Türme von Rheims in der Ferne, von der Sonne beleuchtet.

Ein **Ritter in ganz schwarzer Rüstung**, mit geschlossenem Visier. **Johanna** verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!
Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
Von vieler Britensöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Überirdische Erscheinung sichtbar machen!

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

Verhasst in tiefster Seele bist du mir.
Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Öffne dein Visier.

Schwarzer Ritter.

Schweig dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Dass mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

Johanna d'Arc! Bis an die Tore Rheims
Bis du gedungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworden Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,
Eh es sich zürnend selbst befreit.

Johanna.

Was heißest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,
Zu jedem Kampfe siegst du. – Aber gehe
In keinem Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Rheims mit seinen Türmen,
Das Ziel und Ende deiner Fahrt – die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einzieh'n im Triumphgepräng,

Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
– Geh nicht hinein! Kehr' um! Hör' meine Warnung!

Johanna.

Wer bist du, doppelzünftig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel
Betrüglich zu verkündigen!

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst
Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter (berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehn).

Töte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna (steht anfangs erstaunt, fasst sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes. Ein trüglich Bild

Der Hölle war's.

Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?

Siegreich vollenden will ich meine Bahn,

Und käm' die Hölle selber in die Schranken,

Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken! (Sie will abgehen.)

Siebenter Auftritt

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte! Rüste dich zum Kampf – Nicht beide

Verlassen wir lebendig diesen Platz.

Du hast die Besten meines Volks getötet;

– Ich bin Lionel,

Der letzte von den Fürsten unsers Heers,

Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein; nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.)

Johanna (ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm ein Helm gewaltsam herunter, dass sein Gesicht entblößt wird, zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten).

Erleide, was du suchtest,

Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblick siehst sie ihm ins Gesicht: Sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und lässt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben

Verdanken? – Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht).

Ich will nichts davon wissen, dass dein Leben

In meine Hand gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk – Ich will

Nicht Schonung – Töte deinen Feind, der dich

Verabscheut, der dich töten wollte.

Johanna.

Töte mich

– Und flieh!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht).
Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher).
Du tötest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst – Warum nur mich
Verschonen?

Johanna (erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, lässt es aber, wie sie ihn ins Gesicht fasst, schnell wieder sinken. Sie spricht mit heftigster Beängstigung).
Was hab' ich getan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!
(Sie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel (betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr näher).
Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich.
Du rührst mich, du hast Großmut ausgeübt
An mir allein, ich fühle, dass mein Hass
Verschwindet.
– Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.
Fort! Entfliehe!

Lionel.
Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
Dich gerne retten – Sage mir, wie kann ich's?
Komm! Komm! Entsage dieser grässlichen
Verbindung – Wirf sie von dir diese Waffen!

Johanna.
Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.
Wirf sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen).
Dir folgen!

Lionel.
Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.
Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!
Wenn sie dich finden –

Lionel.
Ich beschütze dich!

Johanna.
Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.
Bin ich dir teuer?

Johanna.
Heilige des Himmels!

Lionel.
Werd' ich dich wieder sehen? Von dir hören?

Johanna.
Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, dass ich
Dich wieder sehe!

(Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender, du wagst es?

Lionel.

Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder! (Er geht ab.)

Achter Auftritt
Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Lasst ihn entfliehn!
Johanna, die gerechte Sache siegt.
Rheims öffnet seine Tore, alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen –

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!
(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet – Reißt den Panzer auf –
Es ist der Arm und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt!

Johanna.

Lasst es mit meinem Leben
Hinströmen!

(Sie liegt ohnmächtig in La Hires Armen.)

Vierter Aufzug

Ein festlich geschmückter Saal.

Die Säulen sind mit Festons umwunden; hinter der Szene Flöten und Hoboen.

Erster Auftritt

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz,
Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festesglanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz,
Das weite Rheims fasst nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.
Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust,
Was sich noch jüngst in blut'gem Hass getrennet,
Das teilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet,

Szene kürzen und überformen, Video? Fremde Stimmen?

Der ist des Namens stolzer sich bewusst,
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück,
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,
Ins brit'sche Lager ist es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
Und aus der Freude Kreis muss ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dies Herz, von Himmelsglanz erfüllt,
Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich, meines Landes Retterin,
Des höchsten Gottes Kriegerin,
Für meines Landes Feind entbrennen?
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
Und mich vernichtet nicht die Scham?

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

Dass der Sturm der Schlacht mich fasste,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wut!
Wieder fänd' ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Töne,
Wie umstricken sie mein Herz!
Jede Kraft in meinem Busen
Lösen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuts-Tränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn töten? Konnt' ich's, da ich ihm
Ins Auge sah? Ihn töten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? – Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!

Warum musst' ich ihm in die Augen sehn!
Die Züge schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
Unglückliche, ein blindes Werkzeug fordert Gott,
Mit blinden Augen musstest du's vollbringen!
Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in stille Wehmut.)

Frommer Stab! O, hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
Heil'ge Eiche, mir gerauscht!
Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskönigin!

Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone nimm sie hin!

Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Musstest du ihn auf mich laden,
Diesen furchtbaren Beruf!
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die, frei von Sünden,
Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wähle,
Nicht der Hirtin weiche Seele!

Kümmert mich das Los der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.
Doch du rissest mich ins Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahinzugeben,
Ach, es war nicht meine Wahl!

Zweiter Auftritt
Agnes Sorel. Johanna.

Sorel (kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, lässt sie los und fällt vor ihr nieder).
Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir –

Johanna (will sie aufheben).
Steh auf!
Was ist dir? Du vergisseg dich und mich.

Sorel.
Lass mich, es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft.
Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Rheims geführt und mit der Krone schmückt.
(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins
Auge sieht.)

Doch du bleibst immer ernst und streng.
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.
(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, lässt sie aber schnell wieder fahren.)
O könntest du ein Weib sein und empfinden!
Leg diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!

Johanna.
Was forderst du von mir!

Sorel.
Entwaffne dich!
Leg diese Rüstung ab!
O sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen!
Jetzt nicht – o, möchte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois.
Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn – es ist noch schöner, ihn zu lieben!
(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)
Du hassest ihn! – Nein, nein, du kannst ihn nur
Nicht lieben –

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glück mangeln?
Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten,
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk.
Du bist die Göttin dieses Festes,
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher, als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung?
Soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? Nicht der Ruhm des Vaterlandes
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
Nur einer, der es ganz erfüllt.
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken
Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Sorel (ihr um den Hals fallend).
O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe.
Johanna (entrißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).
Verlass mich! Wende dich von mir!
Sei glücklich, geh! Mich lass in tiefster Nacht
Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen –

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht! Doch ich begriff dich nie –

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sähst du mein Innerstes, du stießest schaudernd
Die Feindin von dir, die Verräterin!

Dritter Auftritt

Dunois. Du Chatel und **La Hire** mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
Bereit, der König sendet uns, er will,
Dass du vor ihm die heil'ge Fahne tragest.'

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau!

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!

(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schauernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
Vor deiner eignen Fahne! – Sieh sie an!

(Er rollt die Fahne auseinander.)

Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskönigin ist drauf gebildet.

Johanna (mit Entsetzen hinschauend).

Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zorn glühend aus dem Finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O, sie ist außer sich! Komm zu dir selbst

Johanna.

Furchtbare! Kommst Du dein Geschöpf zu strafen?

Dunois.

Weh uns! Was ist das? Welch unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh'. Ich habe es längst
Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurückgewendet?
Den Briten lass vor diesem Zeichen zittern,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja, du sagst recht!

(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

So nimm die Fahne! Nimm sie!

(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab, die andern folgen.)

Vierter Auftritt

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts, in der Folge auch Margot und Louison. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Claude Marie

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!

Marschmusik

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen voll gedrängt.
Lasst uns hierher an diese Häuser treten;
Hier können wir den Zug gemächlich sehen.

Die Textverteilung
kann von den
Darstellern
verändert werden
(Siehe Originaltext).

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!

Etienne

Wer wird in seinem Winkel müßig sitzen, wenn
Das Große sich begibt im Vaterland!
Der ist kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt, und nicht mitruft: Es lebe der König!

(Margot und Louison treten zu ihnen.)

Louison.

Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison.

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
Gesehn, dass diese Mächtige, die man
Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot.

Du zweifelst noch? Du wirst's mit Augen sehen!

Claude Marie

Gebt Acht! Sie kommen!

Fünfter Auftritt

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschälle mit dem Stab, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Szepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck; Chorknaben mit dem Rauchfass, dann zwei Bischöfe mit der Ste. Ampoule, Erzbischof mit dem Kreuzifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten; die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen, Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist,

ein bis zwei Schüler schreiben
einen exakten Handlungsablauf
(Regieanweisung)

schweigt der Marsch.

Sechster Auftritt

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne.

Margot.

Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne?

Margot.

Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkennt uns nicht! Sie ahndete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
Sie sah zur Erde und erschien so blass,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd –
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, dass wir
Zu Rheims uns vor der Schwester würden neigen.
Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte!
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Claude Marie

Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche.

Margot.

Ja, kommt!
Vielleicht, dass wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen. Kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison.

Sie gehört
Uns nicht mehr an, bei Fürsten ist ihr Platz
Und Königen –

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Etienne.

Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten,
Sei sie so hoch gestiegen, als sie will,
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Die Textverteilung kann von den Darstellern verändert werden (Siehe Originaltext).
--

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren.)

Siebenter Auftritt

Thibaut kommt, schwarz gekleidet. Raimond folgt ihm und will ihn zurück halten.

Raimond.

Bleibt, Vater Thibaut, bleibt aus dem Gedränge
Zurück! Hier seht ihr lauter frohe Menschen,
Und euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sahst du mein unglücklich Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' euch, flieht!

Thibaut.

Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen.

(Er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt ihr tun?

Thibaut.

Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja, mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach, erwägt es wohl!
Stürzt euer eigen Kind nicht ins Verderben!

Thibaut.

Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.

(Johanna stürzt aus der Kirche heraus ohne ihre Fahne, Volk dringt zu, adoriert sie und küsst ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)

Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündigt!

Raimond.

Lebt wohl!
Verlangt nicht, dass ich länger euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.
(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegen gesetzten Seite.)

Achter Auftritt

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna (hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. – Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend).
Sie ist's! Johanna ist's!

Louison (eilt ihr entgegen).
O meine Schwester!

Johanna.
So war's kein Wahn – Ihr seid es – Ich umfass euch,
Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!

Margot.
Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.
Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht.

Louison.
Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.
Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell).
Der Vater ist mir euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.
Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.
Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.
Er weiß nicht, dass wir hier sind.

Johanna.
Weiß es nicht! Warum nicht? –

Margot.
Seitdem du weg bist –

Louison (winkt ihr).
Margot!

Margot.
Ist der Vater schwermütig worden.

Johanna.
Schwermütig!

Louison.
Tröste dich!
Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, dass du glücklich bist.

Margot.
Du bist doch glücklich? Ja, du musst es sein,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,
Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton.
Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden?

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft
Und spricht so freundlich.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen; Johanna sieht sie mit starren Blicken an, und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

Wo war ich? Sagt mir, war das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum,
– Lebhaft träumt sich's unter diesem Baum. –
Wie kämet ihr nach Rheims? Wie käm ich selbst
Hierher?

Louison.

Wir sind zu Rheims.

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.)

Johanna (schnell).

Kommt, lasst uns fliehn! Ich geh mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

Louison.

O komm! Komm mit uns!

Johanna.

Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn,
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen?

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhassten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt.

(Trompeten erschallen.)

Neunter Auftritt

Der König tritt aus der Kirche, er ist im Krönungsornat. Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel, Ritter, Hofleute und Volk. (später Thibaut.)

Alle Stimmen (rufen wiederholt, während dass der König vorwärts kommt).

Es lebe der König, Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten die Herolde mit erhobnem Stabe Stillschweigen.)

König.

Mein gutes Volk, habt Dank für eure Liebe!
Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Doch friedlich soll der Ölzweig sie umgrünen.
Gedankt sei allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sei – Gnade!

Volk.

Es lebe der König, Karl der Gütige!

König.
Von Gott allein
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
(Zur Jungfrau sich wendend.)

Hier steht die Gottgesendete, die euch
Den angestammten König wieder gab.

Volk.
Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!
(Trompeten.)

König (zur Johanna).
Wenn du von Menschen bist gezeugt, wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen?
(Ein allgemeines Stillschweigen; jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna (plötzlich aufschreiend).
Gott! Mein Vater!
Thibaut tritt aus der Menge und steht ihr gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.
Ihr Vater!

Thibaut.
Ja, ihr jammervoller Vater!
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.
Ha! Was ist das!

Du Chatel.
Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).
Gerettet glaubst du dich durch Gottes Macht?
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.
(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.
Rast dieser Mensch?

Thibaut.
Nicht ich, du aber rasest,
Lass sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn'
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen:
Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
(Allgemeine Stille; alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel.
Gott, sie verstummt!

Thibaut.
Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet? – An verfluchter Stätte
Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von Alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten –

Burgund.
Entsetzlich! – Doch dem Vater muss man glauben.

Dunois.
Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
Der in dem eignen Kind sich selber schändet.

Sorel (zur Johanna).

O, rede! Bricht dies unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort
Soll uns genügen –

(Johanna steht unbeweglich; Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. –

(Er nähert sich ihr.)

Fass dich, Johanna.

In edelm Zorn erhebe dich, blick auf,
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,
Der deine heil'ge Tugend schmäh.

(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück, die Bewegung vermehrt sich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig – Ich verbürge mich für sie.
Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin,
Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?

(Ein heftiger Donnerschlag; alle stehen entsetzt.)

Thibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!

(Ein zweiter stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz uns! Welch fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König).

Kommt, kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich. Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge.

Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab. Dunois und Johanna bleiben allein)

Dunois.

An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag mir kein Wort; die Hand nur reiche mir
Zum Pfand und Zeichen, dass du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

Zehnter Auftritt

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Dass ihr die Stadt verlasset.
Folgt mir, Graf Dunois – Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen. – Welch ein Ausgang!

(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und fasst sie bei der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will euch führen.

(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug

Ein wilder Wald.

Es ist ganz dunkel. Heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

Erster Auftritt

Raimond und Johanna

Raimond.

Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüt'gen Sturm. Ihr haltet's
Nicht länger aus, drei Tage schon seid ihr
Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren eure Speise.

(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)

Legt den Helm ab und die Rüstung,
Sie macht euch kenntlich und beschützt euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Johanna (gefasst und sanft).

Du siehst, mir folgt der Fluch.
Sorg' für dich selber und verlass mich auch.

Raimond.

Ich euch verlassen! Jetzt! Und wer soll euer
Begleiter sein?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner über mir gehört.
Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
Ans Ziel gelangen, ohne dass ich's suche.

Raimond.

Wo wollt ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die euch die grimmig blut'ge Rache schwuren –
Dort stehen die unsern, die euch ausgestoßen –

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was sein muss.

Raimond.

Wer soll euch Nahrung suchen? Wer euch schützen,
Euch pflegen, wenn ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln,
– Ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,
Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
Ist die Natur.

Raimond (fasst sie bei der Hand).

Wollt ihr nicht in euch gehen?
Euch nicht mit Gott versöhnen?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muss ich nicht? –

Johanna.

Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Du hältst mich auch für die Verworfenne,
Die ihrem Gott entsagt –

(Raimond schweigt.)

O, das ist hart!

Raimond (erstaunt).
Ihr wäret wirklich keine Zauberin?

Johanna.
Ich eine Zauberin!

Raimond.
Und diese Wunder,
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.
Mit welcher sonst?

Raimond.
Ihr konntet eurem Vater nichts erwidern!

Johanna.
Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott.

Raimond.
Der Himmel selbst bezeugte eure Schuld.

Johanna.
Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond.
Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort euch reinigen, und ließt
Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrtum?

Johanna.
Es war kein Irrtum, eine Schickung war's.

Raimond.
Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von euren Lippen!

Johanna.
Ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück,
Denn in der Öde lern' ich mich erkennen. Ich war
Die Unglücklichste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien – Jetzt bin ich
Geheilt, und dieser Sturm war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede –

Raimond.
O, kommt, kommt, lasst uns eilen, eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.
Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!

Raimond.
Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall –
Johanna (ihn sanft bei der Hand fassend).
Du siehst nur das Natürliche der Dinge.

Zweiter Auftritt

Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Szene).
Dies ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond.

Weh uns! Die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Nun! Was hält der Zug?

Soldaten.

Gott steh uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst!

Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! – Wie?

(Sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(Schnell fasst sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergib dich! Du bist meine
Gefangene!

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten).

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern; sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,

Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,

Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?

(Zur Jungfrau.) Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt

Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna.

Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend).

Was? Wie? Du bist verbannt?

Johanna.

Frage nicht! Ich bin

In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,

Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Rheims,

Zum König über Frankreich ihn gemacht?

Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!

– Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee

Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!

– Bringt sie zu Lionel –

Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel? Ermorde mich

Gleich hier, eh du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr!

(Geht ab.)

Johanna (zu den Soldaten).

Engländer! Duldet nicht, dass ich lebendig

Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!

Zieht eure Schwerter!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tötet mich!

Anführer der Soldaten.

Tut, was die Königin befahl!

Johanna.

Sollt' ich noch unglücksel'ger werden, als ich war!
Furchtbare Heil'ge!
Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint,
Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen. (Sie folgt den Soldaten.)

Dritter Auftritt

Das französische Lager. Edelknecht, Dunois, hernach Raimond.

Edelknecht.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau –

Dunois.

Bring ihn herein!

(Edelmann öffnet dem Raimond die Türe. Dunois eilt ihm entgegen.)

Wo ist sie? Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil euch, edler Prinz!
Und Heil mir, dass ich diesen frommen Bischof,
Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlassnen, bei euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesegnete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie? Sprich!

Raimond.

O, wenn euch Gott das Herz
Gewendet hat – so eilt, so rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen? Was?

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königin.

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die Trommeln! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt

Ein Wartturm, oben eine Öffnung. **Isabeau. Fastolf. Johanna und Lionel.**

Fastolf (eilig herein tretend).

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
Sie fordern wütend, dass die Jungfrau sterbe.

Isabeau (kommt).

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
Befriediget das Volk. Ihr könnt sie nicht beschützen. Gebt sie hin.

Lionel.

Lasst sie anstürmen! Lasst sie wütend toben!
– Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau.

Seid ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
Die Deinen; aller Pflichten bist du ledig
– Einst ließest du mich glauben,
Dass dir mein Leben teuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber,
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du bist der Feind mir, der verhasste, meines Volks.
Nicht lieben kann ich dich; doch, wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so lass es Segen bringen
Für unsre Völker. – Führe deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags, so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Namen.

Isabeau.

Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen!
Gefallen sind euch eure Besten,
Euer Ruhm ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

Fünfter Auftritt

Stimme eines Hauptmanns hinter der Bühne (kann auch dargestellt werden).

Hauptmann.

Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zu Schlacht zu stellen!
Die Franken rücken an.
Von ihren Waffen blitzt das ganze Tal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus ins Feld! Jetzt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben!

Lionel.

Das ganze Volk veracht' ich bis auf eine,
Und diese haben sie verbannt. – Kommt, Fastolf!
Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht
Die Jungfrau.
Ich lass euch fünfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Diese Wütende im Rücken lassen?

Johanna.

Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gib mir dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna.

Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreifache Fesseln an! Mein Leben
Verbürg' ich, dass sie nicht entkommen soll.
(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna).

Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
Entsage Frankreich, trage Englands Fahne,
Und du bist frei.

Fastolf (dringend).

Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
Die Franken rücken an. Verteid'ge dich!
(Trompeten ertönen. Isabeau bewaffnet sich mit einem Dolch, Lionel eilt fort.)

Sechster Auftritt
Isabeau. Johanna. Fastolf

Johanna.

– Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig
Er in das Herz mir schallt und Sieg verkündend!
Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah, sie kann nicht vor euch her, wie sonst,
Die Fahne tragen – schwere Bande fesseln sie,
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele
Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau (zu Fastolf).

Steig auf die Warte dort,
Und sag uns, wie die Schlacht sich wendet.
(Fastolf steigt hinauf.)

Johanna.

Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

Isabeau.

Was siehst du?

Fastolf.

Schon sind sie aneinander.
Ein Wütender auf einem Barberross,
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch, wackrer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Isabeau.

- Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Fastolf.

Alles ist in Staub vermengt.
Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge, oder stünd' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!

Fastolf.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng,
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Fastolf.

Hoch flattert sie.

Johanna.

Könnst' ich nur durch der Mauer Ritze schauen!

Fastolf.

Weh! Unser Feldherr ist umzingelt!

Isabeau (zuckt den Dolch auf Johanna).

Stirb, Unglückliche!

Fastolf. (schnell).

Er ist befreit.
Im Rücken fasst der tapfere Fastolf den Feind.

Isabeau (zieht den Dolch zurück).

Das sprach dein Engel!

Fastolf.

Sieg! Sieg! Sie entfliehn!

Isabeau.

Wer flieht?

Fastolf.

Die Franken, die Burgunder fliehn.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Fastolf.

Ein Schwerverwundeter wird dort geführt,
- es ist ein Fürst.

Isabeau.

Der unsern einer oder Fränkischen?

Fastolf.

Graf Dunois ist's.

Johanna (greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Fastolf.

Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft).

Das ist mein Herr, der König!

Fastolf.

Sein Ross wird scheu – es überschlägt sich – stürzt –
Er windet schwer arbeitend sich hervor – (Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)
Die Unsern haben ihn erreicht – umringen ihn –

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr?

Isabeau (hohnlachend).

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterin, errette!

Johanna (stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not!
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,
In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen, wie die Taue eines Schiffs.

Fastolf.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Fastolf.

Der König ist
Gefangen!

Johanna (springt auf).

So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefasst und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf Fastolf, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

Siebenter Auftritt

Vorige ohne Johanna, später La Hire

Isabeau (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir?

Fastolf. (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel?

Isabeau.

Sprich', ist sie unten?

Fastolf.

Mitten

Im Kampfe schreitet sie. – Ihr Lauf ist schneller
Als mein Gesicht – Jetzt ist sie hier – jetzt dort –

Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!

– Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken –

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Fastolf.

Grad' auf den König dringt sie an – Sie hat ihn
Erreicht – Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
– Lord Fastolf stürzt –

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab!

Fastolf.

Flieht, Königin! Ihr werdet überfallen.
Gewappnet Volk dringt an den Turm heran.

(Er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend).

So fechtet, Memmen!

La Hire mit Soldaten kommt. Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

La Hire (naht ihr ehrerbietig).

Königin, unterwerft euch

Der Allmacht – (Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit Fastolf.)

Achter Auftritt

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel (wirft sich an des Königs Brust).

Ihr seid befreit – Ihr lebt – Ich hab' euch wieder!

König.

Ich bin befreit – Ich bin's um diesen Preis!

(Zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Gott! Johanna! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet.

Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie da liegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!

König.

Sie ist dahin – Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt).

Kehrt sie

Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?

Johanna (steht ganz aufgerichtet und schaut umher).
Wo bin ich?

Burgund.
Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

König.
In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna (nachdem sie ihn lange starr angesehen).
Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiss,
Ich bin's nicht.

König.
Du bist heilig, wie die Engel.

Johanna (sieht heiter lächelnd umher).
Und ich bin wirklich unter meinem Volk,
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?
– Ja jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!
Doch meine Fahne seh' ich nicht – Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen,
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muss ich sie niederlegen,
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König (mit abgewandtem Gesicht).
Gebt ihr die Fahne!
(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand. – Der Himmel ist von einem rosigen
Schein beleuchtet.)

Johanna.
Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.
Wie wird mir? – Leichte Wolken heben mich –
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf – hinauf – die Erde flieht zurück –
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder. – Alle stehen lange in sprachloser Rührung. – Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, dass sie ganz davon bedeckt wird.)

Die Kürzung erfolgte unter Zuhilfenahme von <http://www.wissen-im-netz.info/literatur/schiller/orleans/05.htm>